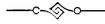


MITTHEILUNGEN

der

Bayerischen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der heimischen Flora.



Herausgegeben von der Vorstandschaft.



—> Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. <—

Nr. 6.

MÜNCHEN, 15. Oktober.

1893.

INHALT:

Die Verbreitung von *Veronica verna* L. und *V. Dillenii* Crtz. im diesrheinischen Bayern. — Die Verbreitung der Farbvariationen saftiger Ericaceen-Früchte und der *Vaccinium* und *Rhododendron* bewohnenden *Sclerotinia*-Arten. — Über Pflanzenformationen und die Gruppe der Wasserpflanzen.

Die Verbreitung von *Veronica verna* L. und *V. Dillenii* Crtz. im diesrheinischen Bayern.

Von P. Ascherson.

Vor etwa Jahresfrist veröffentlichte der rühmlich bekannte russische Botaniker Prof. J. Schmalhausen in Kiew in den Berichten der Deutschen Botanischen Gesellschaft (X. [1892] S. 291) eine durch analytische Zeichnungen auf Taf. XVI und XVII erläuterte Mitteilung über eine von ihm im mittleren und südlichen Russland neu unterschiedene, nahe mit *Veronica verna* L. verwandte Art, die er *V. campestris* nannte. Er sprach in diesem Aufsätze bereits die Vermutung aus, dass diese Pflanze wohl auch noch in Mitteleuropa, sowohl in den östlicheren Gebieten des Deutschen Reichs, als in Österreich-Ungarn zu finden sein werde. Diese Vermutung bestätigte sich vollauf, als Prof. Schmalhausen im Januar d. J. bei einem kurzen Aufenthalt in Berlin das Material des Kgl. Botanischen Museums einer Durchsicht unterzog. Er forderte mich bei dieser Gelegenheit auf, die weitere Verfolgung des Gegenstandes zu übernehmen. Bereits in der diesjährigen Aprilnummer der Österreichischen Bot. Zeitschrift S. 123 ff. konnte ich als vorläufiges Ergebnis von Prof. Schmalhausens und meinen Ermittlungen, sowie der Forschung hilfsbereiter Freunde, namentlich der Herren Prof. K. Haussknecht-Weimar, L. Celakovsky und R. v. Wettstein-Prag, mitteilen, dass die Verbreitungsgrenze der uns beschäftigenden Art anscheinend ganz Österreich-Ungarn und einen grossen Teil des Deutschen Reiches einschliesst; in letzterem sind die äussersten nach Nordwesten vorgeschoben, bis jetzt bekannten Fundorte: Rostock, Neuruppin, Magdeburg, Bodegebirge im Harz, Frankfurt am Main. Noch ehe diese Mitteilung gedruckt vorlag, wurde mir bereits ein weiteres Vorkommen in der Fortsetzung der erwähnten Linie bekannt, nämlich die beiderseitigen Abhänge des Nahethales oberhalb Kreuznach.

Da diese Grenze das ganze diesrheinische Bayern einschliesst, so lag die Vermutung nahe, dass die Pflanze auch dort nicht fehlen werde, und diese Vermutung

bestätigte sich bei Durchsicht des von Herrn Prof. Radlkofer gütigst zur Ansicht mir anvertrauten Materiales aus dem Münchener Botanischen Museum. *V. campestris* findet sich daselbst von München und Erlangen (leg. Zuccarini) und von Regensburg (leg. Fürnröhr, mit *V. verna* L. gemischt). Da bei den beiden ersteren keine näheren Fundorte, bei dem letzteren deren mehrere angegeben sind, so wäre ich nicht im stande eine ganz spezielle Örtlichkeit zu bezeichnen, hätte mir nicht mein verehrter Freund, Herr Stabsveterinär Aug. Schwarz, mitgeteilt, dafs er diese Pflanze vor mehreren Jahren reichlich, gleichfalls mit *V. verna* zusammen, am grofsen Weiher in Dutzendteich bei Nürnberg beobachtet habe. Ferner teilte mir derselbe kürzlich Proben derselben Pflanze mit, die Herr Apotheker C. Rodler im Mai 1893 bei Sutzberg gesammelt hat.

Bei weitem zahlreicher sind die Fundorte, von denen mir *V. verna* L. (in der von Schmalhausen eingeschränkten Begrenzung, die aber nach Ausweis der Schreber'schen Exemplare des Münchener Herbars, die 1760 unter Linnés Augen bei Upsala gesammelt wurden, wohl sicher der von dem Altmeister allein gekannten und gemeinten Form entspricht) aus dem diesrheinischen Bayern bisher vorgelegen hat. Ich sah dieselbe an folgenden Stellen: Erlangen (Zuccarini); Nürnberg: Freund Schwarz sammelte sie an drei Stellen, nämlich am Dutzendteich am Rande des grofsen Weihers, auf der Heide zwischen Gibitzenhof und Lichtenhof und hinter dem Hasenberglein bei Hummelstein]; Schwandorf: zw. Frohnberg und Freyhöl; Ingolstadt: Reichertshofen; Schrobenhausen: Niederambach im Winterkorn (an allen drei Orten Sendtner); Augsburg: sandige Abhänge des Schmutterthales bei Hirblingen (Caffisch); München (Kaulfufs); Regensburg (Fürnröhr); Deggendorf: auf Gneisgranit des Natternberges (Sendtner). Die von den früheren Pflanzengeographen, besonders Sendtner für *V. verna* bemerkte Vorliebe für Quarzsand gilt auch für *V. Dillenii*.

Da ich eine ausführliche Veröffentlichung über den Gegenstand beabsichtige, wäre es mir sehr erwünscht, wenn die Mitglieder der Bayer. Bot. Gesellschaft ihr Herbarmaterial untersuchen, und mir den Befund möglichst unter Beifügung charakteristischer Proben mitteilen wollten. Zur Unterscheidung beider immerhin nahe verwandten Arten diene die am Schlufs folgende tabellarische Übersicht. Zunächst wäre aber zu bemerken, dafs der Name *V. campestris* nicht beibehalten werden kann, weil sich herausgestellt hat, dafs unsere Pflanze schon eine ganze Anzahl älterer Synonyme besitzt. Am bekanntesten von diesen ist der Name *V. succulenta* All. (1785), unter dem die Pflanze namentlich in älteren Floren vielfach bereits aufgeführt ist, allerdings fast überall als Varietät der *V. verna* L., weil man ihre Verschiedenheit mehr instinktiv geahnt, als durch Hervorhebung der neuerdings aufgefundenen wesentlichen Merkmale nachgewiesen hat. Letzteres geschah zuerst durch Cesati, Passerini und Gibelli (Compendio della Flora Italiana p. 352, 1874) und 10 Jahre später durch G. Froelich in Thorn (Schriften der Phys. Ökon. Ges. in Königsberg XXVI, 1885, S. 6), welche beiderseits die Pflanze als *V. verna* var. *longistyla* bezeichneten. Noch älter als der Allioni'sche ist der Name von Crantz, der sie in den Stirp. Austr. Fasc. IV, 1769, p. 352 als *V. Dillenii* beschrieb. Seine Beschreibung paßt jedenfalls viel besser auf *V. campestris* als auf *V. verna*, und an dem genau bezeichneten Fundort, den Umgebungen der sagenberühmten Burg Dürrenstein in Niederösterreich, hat der aus dem nahegelegenen Mautern gebürtige hervorragendste Kenner der Flora Österreich-Ungarns, Hofrat Dr. A. von Kerner, schon 1853 *V. campestris* zahlreich beobachtet; vor

kurzem hat Dr. K. Fritsch festgestellt, daß daselbst nur diese Form und keine *V. verna* L. s. str. vorkommt. Mithin ist der Name *V. Dillenii* Crtz. als der älteste für *V. campestris* Schmalh. voranzustellen.

Unterscheidende Merkmale der

V. Dillenii Crtz.

Pflanze robust, bis 0,3 m hoch, beim Trocknen leicht schwarz werdend;

Blätter etwas dicklich, trübgrün, mit breiteren u. stumpferen Abschnitten;

Behaarung oberwärts stets drüsigzottig;

Blumenkrone mittelgroß (fast wie bei *V. triphyllos* L.), flach ausgebreitet;

Griffel ungefähr halb so lang als die Scheidewand der ausgewachsenen Frucht;

Halbreife Kapsel blafsbräunlichgelb, am Grunde abgerundet;

Samen in jedem Kapselkamm 9—13;

V. verna L. s. str. (Schmalh.)

schwächerlicher, selten über 0,15 m, beim Trocknen ihre Farbe beibehaltend.

mehr häutig, grasgrün, mit schmälereu und spitzeren Abschnitten.

auch oberwärts mehr kurzhaarig, weniger oder gar nicht drüsig.

klein (wie bei *V. arvensis* L.), trichterförmig vertieft.

höchstens $\frac{1}{3}$ der Scheidewand, meist noch kürzer und die Ausrandung kaum überragend.

grünlichgelb, am Grunde herzförmig verschmälert.

6—8.

Dasjenige Merkmal, welches beide Pflanzen in der Regel sofort zu unterscheiden gestattet, ist das Verhältnis der Länge von Griffel und Frucht, wie dies Cesati, Passerini und Gibelli zuerst erkannt haben.

Die Verbreitung der Farbenvariationen saftiger Ericaceen-Früchte und der *Vaccinium* und *Rhododendron* bewohnenden *Sclerotinia*-Arten.

Von P. Ascherson und P. Magnus.

Seit einer Reihe von Jahren beschäftigen wir uns gemeinschaftlich mit einem Gegenstande, auf den wir die Aufmerksamkeit der verehrl. Vereinsmitglieder lenken möchten, wir meinen die hellfrüchtigen Spielarten der einheimischen *Vaccinium*-Arten und die eine Zeit lang zum Teil mit ihnen verwechselten, die Früchte derselben bewohnenden Becherpilzarten.

Schon seit Jahrhunderten ist von der allbekannten Heidel- oder Blaubeere (*V. Myrtillus* L.) eine Abart beschrieben, bei der der in den Parenchymzellen des Fruchtfleisches vorhandene, intensiv violettrote Farbstoff unentwickelt bleibt, die Beere daher porzellan- bis grünlichweiß erscheint. Bis jetzt hat man auf denselben Stöcken immer nur weiße oder blaue Beeren beobachtet; ob die weißfrüchtige Form samenbeständig ist, ist bei der großen Schwierigkeit der Anzucht aus Samen und der Kultur überhaupt noch nicht festgestellt. Diese weißfrüchtige Form, *V. Myrtillus* L. var. *leucocarpum* Dumort., galt früher für eine große Seltenheit; infolge unserer Nachforschungen (vergl. P. Ascherson und P. Magnus, Ber. der Deutschen Bot. Gesellsch. VII (1889) S. 387 ff. und Abh. der K. K. zool.-bot. Gesellsch. in Wien XLI (1891) S. 677 ff.) ist sie nahezu aus allen Spezialgebieten der deutschen Flora

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Bayerischen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der heimischen Flora](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [1_1893](#)

Autor(en)/Author(s): Ascherson Paul Friedrich August

Artikel/Article: [Die Verbreitung von Veronica verna L. und V. Dillenii Crtz. im diesrheinischen Bayern. 41-43](#)